

Eröffnungsworte beim basellandschaftlichen Fortbildungskurs 1843

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **9 (1843)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eröffnungsworte beim basellandschaftlichen Fortbildungskurs 1843,

von Schulinspektor Kettiger in Liestal.

So wären wir denn wieder auf Veranlassung der Erziehungsbehörde versammelt, um uns zu immer größerer Tüchtigkeit in unserem Berufe fortzubilden. Lassen Sie mich, bevor wir an das Geschäft des Tages gehen, vorerst einige Worte über Zweck und Ziel unseres diesmaligen Beisammenseins, so wie über die Art und Weise reden, wie wir die Zeit der drei Wochen anzuwenden gedenken. Während des Lehrkurses im Spätjahr 1841 beschäftigten wir uns damit, den Unterricht der zwei ersten Schuljahre, sowohl seinem Inhalte als seiner Form nach, uns klar zu machen; was ist natürlicher, als daß wir diesen jetzigen Kurs eine Fortsetzung des vorigen werden lassen und uns nun dasselbe Ziel setzen in Beziehung auf das 3te und 4te Schuljahr.

Wie das letzte, so liegt auch dieses Mal wieder in der Natur unserer Aufgabe, daß wir nicht so fast darauf brauchen bedacht zu sein, wie ein Jeder seinen mehr oder weniger hohen Thurm des Wissens höher baue, wie er gleichsam den die Spitze bildenden Schlussstein auf die bescheidene oder schwindelnde Höhe hinausbringe; vielmehr kündigt sich das vorherrschend als Zweck unseres Beginnens an, daß wir uns des Inhaltes sowohl als der Form des Unterrichtes für die Kinder, die im 9. und 10. Jahre stehen, bewußt werden.

Wir sollen des Inhaltes bewußt werden, was will damit gesagt werden? Unter dem Inhalt eines Unterrichtes verstehen wir die Masse dessen, was durch den Unterricht entweder in der Erkenntniß des Zöglings unmittelbar hervorgebracht oder demselben als ein ihm bis jetzt unbekannt gewesenes Faktum des Wissens oder Könnens überliefert wird. Noch liegt dieser Unterrichts-Inhalt für das 3te und 4te Schuljahr, wie der bei den früheren Schuljahren, in den Ele-

menten und ist, wir dürfen das wohl voraussetzen, das Eigenthum jedes Lehrers. Nicht darin liegt also die Schwierigkeit, daß etwa Dinge gelernt werden sollen, die nicht Jeder wüßte. Die Schwierigkeit ist eine andere. Sie liegt, gerade was die Hauptfächer betrifft, in der rechten Auswahl des Stoffes, im Herausfinden des Wesentlichen, Nothwendigen, im Ausschneiden des Unwesentlichen, Ueberflüssigen. Nehmen wir die erste beste von den unzähligen Anweisungen für einen Zweig des Elementarunterrichts zur Hand, so finden wir des Stoffes so übermäßig viel, daß zu dessen Durcharbeitung in der Schule oft der größte Theil des Schullebens in Anspruch genommen würde. Da sieht Einer die Wichtigkeit des Anschauungsunterrichtes ein, macht sich an die Arbeit und schreibt eine Anweisung für dieses Fach und zeichnet Weg und Steg vor, auf welchem der zu wandeln hat, der seinen Vorschlägen folgen will. Aber wehe dem Lehrer, welcher sich einläßt. Seine Schule gleicht bald einem schweren Fuhrwerk, das auf die Seite geladen hat. Wie köstlich auch die Waare ist, welche er führt — es hilft Nichts — der Wagen leert um, die köstliche Waare liegt zerstreut auf der Straße, Manches ist beim Umsturz zu Grunde gegangen oder hat beim zweiten Laden nicht wieder aufgenommen werden können. So verhält es sich mit andern Lehrfächern, namentlich denn auch mit der eigentlichen Sprachlehre und voraus mit den Realien, mit Geographie und Naturkunde. Eine wahre Unmäßigkeit in dieser Beziehung ist eingetreten, und wenn irgendwo auf dem Gebiet des Schulwesens ein Gegentheil ins andere überschlug, so ist's hier, wo die neue Volksschule gegenüber der alten als ein wahrer Niegenug sich gebehrdet. Das wird der Schule noch schwereres Leiden bereiten, hat es vieler Orten schon gethan und muß geradezu Unverdaulichkeit zur Folge haben. Da dies aber eine Krankheit ist, die leicht den Organismus eines Körpers zerstört, so kann sie der Schule zum höchsten Nach-

theil gereichen. Um solchen Schaden von unseren Schulen ferne zu halten, gehört ein richtiges Ausschneiden des Nothwendigen, ein Abgrenzen des Unentbehrlichen, ein Feststellen dessen, was überall vorkommen muß, zu den Hauptbestrebungen meiner Amtsthätigkeit. Es ist Ihnen satzsam bekannt, daß ich in den Prinzipien der neuen Schule ein Evangelium für bessere Volksbildung erblicke, und daß ich bisher, so viel in meinen Kräften lag, diese Prinzipien ins Leben einzuführen bemüht war. Ich kann daher kaum in den Verdacht kommen, als verschmähe ich das gute Neue und wünsche nur das schlechte Alte herbei, wenn ich sage: Wir müssen zurück. Das sage ich aber, und meine damit: Wir müssen ernstlich ans Erlesen, wie wir Schweizer es nennen, ans Aussondern. Wir Lehrer müssen in diesem Sinne einen Mäßigkeitsverein bilden. Dazu, so hab ich's vor zwei Jahren gemeint, und so mein ich's heute wieder, kommen wir in einem Fortbildungskurs zusammen. Deswegen dring ich so unablässig darauf, daß Sie sich die Arbeit ausstecken, daß Sie zum Voraus sich die Punkte bezeichnen mögen, wo der Weg, den Sie zu wandeln haben, durchführen soll. Deswegen eben kann ich Ihnen die selbst eigene Ausarbeitung von Lehrwegen nicht erlassen. Erst wenn die Mehrzahl von Ihnen sich solcher Arbeit unterzogen und dieselbe einigermaßen dem Ziel entgegengebracht haben wird, erst dann, glaub' ich, sei ein Schritt vorwärts geschehen. Es ist rein unmöglich, eine vier- oder gar sechsklassige Schule auch nur mit dem annähernden Erfolge zu führen, wenn der Lehrer nicht genau weiß, wo er bei jeder Lektion auszugehen und wohin er zu steuern hat, und wie kann er das wissen, wenn er nicht nach einem genau entworfenen Plane verfährt? Wer darf seinem Gedächtniß so viel zutrauen, daß er je am folgenden Tage wieder weiß, wo er am vorhergehenden stehen geblieben; wer seinen Sinn für Ebenmaß und richtiges Abwägen für so unfehlbar halten, daß er Jahr aus, Jahr ein,

in jedem Augenblick, oft unter den ungünstigsten Umständen und selbst dann noch das Rechte wähle, wenn die hundert und hundert Anlässe, welche alltäglich, ja allstündlich am Gleichgewicht des Lehrers rütteln, gleich Bremsen, die in der heißen Stunde des Tages dem rastlos arbeitenden Pferde zusetzen, auf ihn einstürmen? Das ist zu viel gefordert, sage ich. Längst haben auch dies die besten Lehrer eingesehen, und eine Folge dieser Einsicht sind die zahllosen Leitfäden, Lehrgänge, Anweisungen, Anleitungen, Übungsbücher, Aufgabensammlungen, welche in den letzten 20 Jahren im Druck herausgekommen. Je größer der Eifer des Lehrers, je reicher seine Kenntnisse, desto stärker die Aufforderung, Hand ans Werk zu legen und sich den Leitfaden selber zu spinnen. In den meisten Fällen sind erfreuliche Resultate in der Schule die ermunternden Folgen eines solchen Unternehmens. Der Lehrer will den errungenen Vortheil auch andern zugänglich machen. Er denkt auf Verbreitung, ihm lächelt Schriftstellerruhm entgegen, und siehe da! der Entschluß ist gefaßt, die Arbeit dem Druck zu übergeben. Jetzt wird noch weidlich am Büchlein herum gebessert, dasselbe erweitert, vervollständigt und ja für recht viele Hände hand- und griffgerecht gemacht. Dadurch wächst es von Bogen zu Bogen heran, und ehe wir uns umsehen, ist es zu einem Ding geworden, dessen Dickleibigkeit weit die Grenzen des Ebenrechten übersteigt. Ich halte Nichts für nothwendiger, als solchem Vorkausystem unserer Zeit entgegen zu treten, und das nicht etwa aus dem Grunde, weil die mehr berührten zahlreichen Anweisungen in den meisten Fällen Maß und Ziel überschreiten, sondern weil sie für Andere, als für ihren Verfasser, Kleidern zu vergleichen sind, die nicht passen, indem sie für diesen einer Zwangsjacke, in welcher er sich nicht bewegen, für jenen einem Anzuge gleichen, in dessen weiten Falten der ganze Werth seines eigenen Wuchses, seines

elgenthümlichen Wesens verloren geht oder bis zur Unkenntlichkeit entstellt wird. Eben um sich frei zu bewegen, ist erforderlich, daß Jeder sich das Kleid nach seinem eigenen Bedarf zuschneide. Dabei darf freilich Zeit und Mühe und sorgfältiges Zu-Rathe-Ziehen der Leistungen Anderer nicht gespart werden; hat aber der Lehrer sich einmal durchgearbeitet, so wird ihm in der Folge, wenn er nach Jahresfrist den gleichen Weg wieder wandelt, Alles leichter. Es wird Ausebnung der einzelnen Theile, Einordnung dessen, was die Zeit Besseres hervorgebracht, kurz Verbesserung leicht möglich, und da des Lehrers Selbständigkeit bewahrt wird, auch jenes Palladium der Tüchtigkeit, die Möglichkeit der Fortbildung bewahrt und die Gefahr des Geleistrampes, dieser größte Feind aller Vervollkommnung, alles Fortschreitens, möglichst beseitigt. Aus dem Gesagten mögen Sie denn erkennen, aus welchen Gründen ich so unablässig die Selbstaussarbeitung der Lehrstoffe von Ihnen verlange. Ich möchte dadurch

- 1) unsre Schulen vor der Einseitigkeit bewahren, daß ein Lehrfach im Uebermaß bedacht würde, während ein anderes auch nur der nothwendigsten Rücksichten entbehrt;
- 2) verhüten, daß wir uns von dem, was das Leben fordert, zu weit entfernen;
- 3) unsicherem Hinüber- und Herübergreifen und planlosem Eilen oder Verweilen auf einzelnen Punkten entgegen arbeiten;
- 4) die Lehrerschaft selbständiger und für eine kontinuierliche Fortbildung fähiger machen.

Sollen wir von der Form des Unterrichts reden, so läßt sich die diesfällige Forderung mit wenig Worten bezeichnen: Der Unterricht auf der Elementarstufe muß anschaulich und entwickelnd sein. Ist er das Erstere, so ist er in der Regel auch das Letztere. Alles Denken beruht ursprünglich auf

Anschauung, und nur derjenige wird je zu klarem, deutlichem Erkennen kommen, der sich vermöge zahlreicher Anschauungen durch das Halbdunkel der Vorstellung zu begriffsmäßiger Auffassung hindurchgearbeitet hat. Die Hauptaufgabe, welche die Volksschule in intellektueller Beziehung zu lösen hat, und die sie auf jeder Stufe unverrückt im Auge halten und zu lösen suchen muß, ist die, daß sie die Vorstellungen ihrer Schüler zu Begriffen zu erheben strebt. Das kann ihr nur durch Anschaulichkeit im Unterricht gelingen. Daraus geht nicht nur die Wichtigkeit des eigentlichen Anschauungsunterrichts, sondern überdies die wichtige Forderung hervor, daß der Lehrer in allem Unterricht, selbst derjenigen Fächer, welche sich der sinnlichen Anschauung entziehen, anschaulich sei, d. h. daß er selbst dem Abstrakten eine Seite abgewinne, wodurch dem Kinde möglich wird, das Abstrakte durch das Medium der Einbildungskraft anzuschauen. Regeln hierüber aufzustellen, kann wenig erfolgreich sein; dagegen werden wir im Laufe des Kurses vielfach Gelegenheit haben zu zeigen, wie der Lehrer dieser Anschaulichkeit in Praxi sich befleißigen könne.

Es bleibt mir jetzt noch übrig, mit zwei Worten zu erwähnen, in wiefern im Allgemeinen versucht worden ist, die im letzten Fortbildungskurs aufgestellten Forderungen zu erfüllen. In einer guten Anzahl von Schulen hab' ich wahrgenommen, daß der Lehrer bei seinem Unterricht auf Entwicklung auszugehen bemüht gewesen, und ich erkenne gerne an, daß es in dieser Hinsicht hie und da merklich besser geworden. Ferner: Der Unterricht in der Muttersprache erfreute sich vielfach einer sachgemäßen, würdigen Behandlung, so daß ich mich viel und oft überzeugen konnte, wie mancher Lehrer den früher betretenen Weg des abstrakten grammatischen Formalismus verließ, um ihn mit dem weit fruchtbringendern der Anschauung und Eindringung in Sinn und Geist der Sprache zu vertauschen. So erfreulich einer-

seits war, redliches Streben in dieser Beziehung zu verspüren, so entmuthigend wirkte auf der andern Seite das Beharren Anderer auf dem Wege des geisttödendsten Mechanismus. Ich will es Ihnen nicht verhehlen, daß es Schulen gibt, in welchen ich selbst nach den sorgfältigsten Nachforschungen nicht die geringste Spur hätte entdecken können, als hätte sich der Lehrer angelegen sein lassen, in das von mir Empfohlene einzugehen. Wenn im Allgemeinen die vorgerücktern Lehrer es gewesen, die in ihren Schulen in Folge des Fortbildungskurses mehr Früchte hervorgebracht, so erwähne ich doch auch gerne, daß selbst von den mehr im Rückstande stehenden Einige sich ums Fortschreiten redlich bemühten, was denn auf ihre Schulen bald von gutem Einfluß sich zeigte. Ich erwähne alles dieses weniger, um mich im Tadeln zu ergehen, als um die Betreffenden zu veranlassen, die jetzige Gelegenheit ja nicht vorüber zu lassen, ohne sie für ihre Schulen zu Nuze zu ziehen.

In der Hoffnung denn, daß Jeder von Ihnen den Zweck unserd diesmaligen Beisammenseins erkennen möge, eröffne ich den Kurs mit Behandlung des *A n s c h a u u n g s u n t e r r i c h t s* *).

St. Appenzell.

I. Bericht über die Generalkonferenz in Außerrhoden. (Brieffliche Mittheilung.) — Ich beeile mich, das gegebene Wort zu erfüllen, indem ich Ihnen über die Geschäfte der diesjährigen Generalkonferenz von Außerrhoden Mittheilung mache. Sie werden sich

*) Der Lehrkurs, welcher vom 9. — 28. Oktober, also 3 Wochen dauerte, war mit geringer Ausnahme von der gesammten Lehrerschaft unserer Elementarschulen besucht, so daß 73 Männer beiwohnten. Der Staat entschädigte die Lehrer für ihre Verköstigung mit 6 Bz. täglich. Der Unterricht wurde täglich 7—8 Stunden fortgesetzt. Am Vorabend des letzten Tages wurde der Leiter des Lehrkurses, Schulinspektor Kettiger, mit einer Serenade, welche sämmtliche Lehrer ihm darbrachten, beehrt.